

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 5

Artikel: Die bulgarischen Gewalthaber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vermehrt, vielleicht auch, um gerüstet zu sein, wenn es in Ostasien einmal zu einer Liquidation und Gant kommt, daß sie möglichst viel Karitäten heimzuschleppen können. Daheim in eigenen Land treiben sie die Pächter von den Gütern und gründen sich als Spielzeug Urwälder und Prärien, weil diese in Amerika nach und nach verschwinden. Es ist doch schön, spleenig zu sein!

Griechenland macht auch wieder einmal von sich zu reden. Dort sind die Korinther diesmal schlecht gerathen. Alle Länder Europa's schütteln an dem dürren Bäumchen, aber es fällt nichts herunter, weil halt nichts drauf ist. Wenn wieder ein Homer auf die Welt käme, Griechenland zu besingen, er würde die Gefährten des Odysseus, die Staatsgläubiger, nicht in Schweine verwandeln, sondern in Kameelskälber.

Milan, der Vater seines Sohnes und der Mann seiner Frau hat wieder Dinge begangen, die er hätte bleiben lassen können. Ueberhaupt wäre es besser, seine Hebamme schon hätte keinen Vater und keine Mutter gehabt! Ein ebenso netter Herr, der abgeduftete

Vizekönig von Aegypten, der einst aus Kairo ein zweites Paris machen wollte, steht im Begriff, die Gärten der Huri zu betreten. Traurig ist nur, daß seine Sünden auf Erden bleiben und daß es in wenigen Tagen mit gewohnter pastoraler Humanität wieder heißen wird: de Mortuis nihil nisi bene. Majestätisch muß es gewesen sein, jedenfalls recht spanisch, als der König der Madatoren jüngst einen großen Empfang hatte, und die Spitzen der Behörden sich vor dem Knaben beugen mußten.

Wer weiß, ob nicht bald eine Beit kommt, wo jede Aeußerung der gesunden Vernunft für eine Majestätsbeleidigung angesehen wird. Ueberall klagt man über Ueberschwemmung, und überall fehlt es an Mählern. Einen Lokomotivführer wie Bismarck und einen Maschinenisten wie Moltke scheint die Welt nicht mehr hervorbringen zu können. Es darf nur ein politischer Führer kommen, so schnitzelt die ganze Herrlichkeit zusammen, und die übrig bleibenden Kostüme kauft zu Spottpreisen ein Maskenverleiher.

Der wahrhaft Wirkliche!

Ja man muß es wirklich wissen,
Alles hat sich drum gerissen,
Als der Blätter Ehrenchor
Auf's Genaneste beschrieb
Den verhassten oder lieben
Präsidenten Felix Faure!
Nach gewiegter Kennermeinung
Imponirt die Prachterscheinung,
Denn der Herr ist groß und schlank,
Ist der größte Herr der Kammer
Und als Präsident noch strammer
Als ein König — Gott sei Dank.

Weder Mund- noch Augenwinkel
Zeigen irgend Stolz und Dünkel-
Und sein Lächeln ist Natur;
Seine Augen blau und lieblich,
Reizend hin- und wieder schieblich,
Und der Händedruck scharmant.
Er entzückt die Welt nicht minder
Durch den englischen Cylinder;
Blondes Haar bedeckt den Kopf,
Und der Gehrock — o wie zierlich,
Elegant und respektierlich
Künstlich der Cravattenknopf.

Man bewundert seinen Schneider,
Und der edle Schnitt der Kleider
Macht sogar den Sichel stumm;
Seiner Hochgedanken Weite
Zieht das Haupt ihm auf die Seite,
Aber glücklich nicht herum.
Lackschuh trägt er, wohlgepflegen
Mit Samaschen überzogen
Gelblich weiß, die helle Pracht;
Was ihm nun im ganzen Lande,
Das versteht sich doch am Rande,
Millionen Freunde macht.

Ufrikas Derwische an Italiens Kehrwische.

Allah il Allah! Gott ist groß und Muhamed ist sein Prophet. Und Massaua ist heiß, und weiter innen ist's noch heißer. Die Männer von Albion haben euch den Knochen hingeworfen, daran ihr ersicken werdet. Ihr redet, daß wir eine dunkle Haut haben, wir aber reden, daß ihr ein dunkles Herz habt, schwarz und dunkel wie Kameelschweiß; denn wir sind nur in eure Heimat gegangen mit Schwertern und Stangen und Blitzröhren, angethan mit gespidten Mänteln, die im Winde flattern. Ihr aber seid zu uns gekommen, zu uns, wo ihr nichts verloren habt. Aus dem Zitronenland seid ihr zu uns gekommen in das Land, wo der Cactus wächst, darauf man nicht sitzen soll, wenn man nicht will gestochen sein an den Theilen, die da nicht viereckig sind. Ihr redet und sprecht in eurem schwarzen Buch von den sieben Plagen Aegyptenlandes; was aber ihr über unser Land gebracht habt, ist ärger als die sieben Plagen. Ihr Männer des Nordens, angethan mit der Farbe des Ziegenkäses, nehmt, was nicht euch gehört, und theilet, was unser ist. Aber jedes Haar hat seinen Kopf und jeder Mensch hat seine Heimat, auch der Mann von Habesch. Der Löwe, wenn er gefressen hat, so läßt er die Thiere des Waldes ungefährdet, ihr aber seid unersättlich. Ihr haltet uns für einfältigen Herzens, weil wir die Zähne nicht beim Manspangler machen lassen, aber wir sind klüger als ihr, denn bei uns gehört das Kameel zu den Thieren, bei euch zu den Menschen.

Wir lieben unsere Heimat, wir goldfarbige Kinder von Habesch, darum bleiben wir daheim; ihr liebet nicht eure Heimat, darum ziehet ihr aus in fremde Lande und sollt begraben sein, wo euch die Hyänen fressen und die Geier zerreißen.

Unser Gott lebt im Himmel und schafft Regen und Sonnenschein, eure Wandelgöhen töten Wildsäue und heften euch Blech auf die Brust.

Wir beten an die Sterne am Himmel, und ihr betet an die Sterne, die der Goldspengler gemacht und darein der Glaser die Steinlein eingefügt hat.

Wir sind die Söhne der Wüste, und ihr seid wüste Söhne. Aber nach dem Tode werden uns die Huri des Paradieses empfangen, ihr aber werdet nicht eingelassen, ihr Schweinefleischfresser und Säuser von gegohrenem Traubenwasser.

So sprechen die Derwische von Habesch. Gehet hin und zeigt das Schreiben allen Männern des Nordens und der Königin von Hindostan, die da über die Welt regieret und über den Erstgeborenen nicht Meister wird.

Ein neuer Titel hat am Kaiserlichen Hof zu Berlin das Licht der Welt erblickt, es ist nämlich Jemand zum „Kgl. Hof-Heizungs-Ingenieur“ ernannt worden. Das ist der berühmte deutsche Einheizgedanke.

Sozialistenkongräglisches.

Im Februar wird in Zürich ein Schweizer Sozialistenkongreß stattfinden. Zu demselben liegen bereits folgende Anträge vor:

Die Partei, welche sich gegen den Führer Greulich wendet, beantragt: alle Anhänger Greulich's sollen für greulich erklärt werden.

Die Namen einzelner Berge der Schweiz sollen verändert werden. Die „Jungfrau“ soll „Bürgerin“ heißen, der „Mönch“ soll „Vertrauensmann“ heißen. Der „Rigi“ erinnert zu sehr an Regie-rung, er soll „Sozi“ genannt werden.

Das Klima, das in den verschiedenen Gebieten der Schweiz so verschieden ist, soll überall gleich gemacht werden.

Kleine Berge sollen in der Schweiz nicht länger geduldet werden, nur noch ganz große, denn während die letzteren ordentliche Spitzen haben, können die kleineren nichts als Spizel aufweisen.

Die Gesner Uhrenfabrikanten sollen von den Ziffern der Uhr vier streichen, da ja doch bald überall der Achtstundentag eingeführt werden wird.

Die bulgarischen Gewaltthaber.

Sie ließen ungern davon ab,
Ihn wegen Mordes anzuklagen.
Sie wollten lieber Stambulow,
Als diese Klage niederschlagen.

Am Stuhle des Präsidenten des deutschen Reichstags befindet sich die nackte Figur der „Justitia“ in Holz geschnitzt. An dieser Nacktheit haben einige Ultramontane Anstoß genommen. Jetzt muß es heißen, pereat justitia, fiat stultitia.

Der neue Präsident in Frankreich wird bis zu seinem Tode in Freundschaft mit den Franzosen leben; denn es heißt ein altes Distichon auf ihn:

„Doner eris felix multo numerabis amicos.“ Er gäbe seinen Freunden gern ein diner, aber er brächte es nur zu einem Faure-Essen.

Hohenlohe's Reichstagsreden.

Daß seine Reden er abgelesen,
Davon macht man ein großes Wesen.
Doch Bismarck, Capriol, wie behagt,
Die lasen dem Reichstag auch den Text.